

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 47

Artikel: Was ist normal?
Autor: Colombo, Giovanni Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist normal?

Das ist doch klar! Normal ist das, was die Normalen als normal erachten. Die Normalen? Wir alle sind normal. Also –

Also ich möchte lieber oft nicht so normal sein. Normal in dem Sinn, den eben gewisse Leute als normal definieren. Oder etwa die Fernsehwerbung, was die dem Normalverbraucher als normal suggeriert! Sie wissen ja, der normale Zeitgenosse (fr)isst, raucht, trinkt, rast, wählt –

Gut, Psychologen werden wohl imstande sein, genau zu definieren, was normal ist. Oder wer. Dass nicht alle Psychologen oder Psychiater oder Psychotherapeuten oder Psychoanalytiker das Gleiche als normal anschauen, ist nichts als normal. Denn welcher Psychologe oder Psychiater oder Psychotherapeut oder Psychoanalytiker ist schon «normal»?

Nein wirklich, zum Glück sind wir normal, was immer das nun heissen mag. Aber es gibt da solche, die –

Nun, es gibt *einen*, der nicht mehr so genau weiss, was eigentlich normal ist, seit er sich intensiv mit Leuten abgibt, die gemeinhin als «nicht normal» bezeichnet werden. Abgeben ist so ein nichtssagendes Wort! Er widmet seine ganze Kraft, seine Phantasie, seine «Normalität», auch und nicht zuletzt seine Liebe diesen «Nichtnormalen». Und er fühlt sich dabei weder als Märtyrer noch als Alltagsheld, sondern er kommt sich eigentlich beschenkt, bereichert vor. Auf jeden Fall um die Frage bereichert: «Was ist normal?»

Er ist ein Priester im Tessin, Giovanni Maria Colombo. Er hat zwei Werkstätten für geistig Behinderte im Tessin geschaffen und verkauft ihre Produkte oft auch gleich selber in einem ständigen Laden und an einem Stand am Bellinzoneser Wochenmarkt. Jetzt hat er auch ein kleines Buch* geschrieben, in dem er auf recht eigenwillige und mutige Art seine Erlebnisse mit diesen «Nichtnormalen» schildert –, wie auch Schlussfolgerungen, die er daraus zieht. Er heischt darin nicht Erbarmen und Mitleid für diese «armen Geschöpfe», sondern fragt sich und seine Leser immer wieder: «Sind wir wirklich die Normalen? Und wenn nun sie normal wären und wir –»

Was Don Colombo an diesen Behinderten immer wieder überrascht, ist beispielsweise ihre *Phantasie*. Er bemerkt denn auch im Vorwort: «Man muss ja nur einmal an die beschränkte Phantasie der Gesetzgeber und Politiker denken...» Eben, um den Wert ihrer Vorstellungskraft schätzen zu wissen. Oder: «Mich würde es faszinieren, eine Gruppe von Indianern aus den Wäldern Boliviens mitten in eine Gruppe meiner psychisch Behinderten zu bringen, um an diesem Schauspiel weltumspannender Brüderlichkeit und einem Kulturaustausch beiwohnen zu können, der mehr zum Fortschritt der Menschheit beitragen würde, als wenn diese Begegnungen (Zusammenstösse?) den grossen Vertretern der Weltfinanz überlassen werden, jenen goldschweren Männern, deren Namen aber nicht in die goldenen Lettern in die Weltgeschichte eingehen werden... Eine der grössten Freuden, die ich in meiner doch ziemlich langen Tätigkeit erleben durfte, war zu sehen, wie Keramiken von Jugendlichen aus meinen Werkstätten von kompetenter Seite eingestuft wurden, als handelte es sich um Produkte aus präkolumbianischer Zeit. Sie waren denn auch bald gesuchte Objekte von Kennern unter unseren Kunden.»

Diese Schützlinge Don Colombos werden von lieben normalen Zeitgenossen oft noch anders eingeschätzt. Er hat gehört, wie man sie (im 20. Jahrhundert) als «Umweltverpester» bezeichnete. Oder wie eine stolze Mutter normaler Kinder meinte: «Ich habe einfach nicht den Mut, diesen behinderten Kindern ins Gesicht zu schauen.» Don Colombos Kommentar, den er damals für sich zurückhielt und jetzt schreibt: «Vielleicht fehlt dir eher der

Mut, dir von diesen Jugendlichen ins Gesicht schauen zu lassen?»

Der Autor gibt in seiner kleinen Schrift einige Beispiele vom Verhalten seiner Anvertrauten, das wir alle wohl im ersten Moment als «nicht normal» oder gar verrückt bezeichnen würden. Jenen Ugo beispielsweise, der mit seiner Freizeit immer etwas anzufangen weiss. Er stützt einfach den Ellbogen auf ein Möbel, stellt sich vor, er halte den Telefonhörer – und steht sofort in Verbindung. Spricht, hört, antwortet einem Freund. Dieses Telefongespräch ohne Draht ist unendlich. Was er in seiner Phantasie erschafft und erlebt, erschafft er wirklich, erfüllt es mit Freude. «Spinnig!» meinen Sie? Sind Ihre Telefongespräche und meine Telefongespräche immer so positiv und aufheitend? Verbringen wir unsere Freizeit immer so spannend-entspannend und auf befriedigende Art?

Wie diese «Nichtnormalen» halt doch nicht normal sind, das sehen wir Normalen an der Tatsache, dass bei ihnen ein Wort noch gilt. Wie früher zwischen Männern und heute noch auf dem Land beim Viehhandel. Wir Normalen sind ja so stolz darauf, dass nicht einmal Schriftliches gilt, selbst wenn man das Kleingeschriebene genau gelesen zu haben meint...

Wie diese «Nichtnormalen» halt doch nicht normal sind, sehen wir Normalen an der Tatsache, dass sie noch echter Gefühle und echter Anteilnahme fähig sind. Auch Don Colombo und seine Betreuer glaubten im ersten Moment, Mario wolle einfach seine Bewunderung als Fan ausdrücken, als er für den italienischen Schlagersänger Little Tony beten wollte. Aber es war Mario ernst. Er hatte nämlich von einem Kameraden gehört, dieser Sänger nehme Drogen.

Wie diese «Nichtnormalen» halt doch –. Ivo aus der Werkstätte stritt mit einem sogenannten normalen Mädchen, das ihn provoziert hatte. Streitfrage: Wer hat das schönere Fahrrad? Schliesslich muss das Mädchen doch anerkennen, dass das andere Velo das schönere ist. Um sich doch zu revanchieren meint es zum Schluss: «Meine

Mutter ist schöner als deine Mutter!» Und jedes Mitglied der Jury in der Miss Soundso-Wahl hätte ihm wohl recht gegeben. Die so ganz und gar nicht normale Reaktion des Behinderten: «Meine Mutter ist schöner inwendig!»

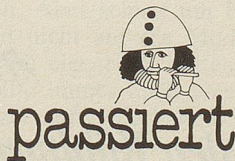
Oft haben diese «Nichtnormalen» Reaktionen (leider, möchte ich sagen) wie wir so Normalen. Beim Aufstehen wirft Gigi Don Colombo seine Hosen hin und sagt: «Nimm diese Hosen! Sie gefallen mir nicht. Gib sie den Armen und kauf mir ein Paar neue!» Nicht, ganz normal, diese Einstellung.

Recht böse geht Giovanni Maria Colombo oft mit Experten um. Dieses Gebiet scheint auch wirklich ein Tummelplatz für «Experten» jeglicher Art zu sein! «Ich habe einem Rundtischgespräch beigewohnt. Thema: Sexualität der geistig Behinderten. Es redeten Aerzte, Psychologen und Soziologen. Und sie redeten gut, wie sie eben gut zu reden wissen... Sie redeten vor allem vom Kampf gegen die Absonderung, den Ausschluss der Behinderten. Und über dieses delikate Thema sprachen sie ohne die Zustimmung, die Teilnahme der Direktbetroffenen und ihrer Eltern. Was würden diese Aerzte, Psychologen und Soziologen wohl sagen, wenn meine Zöglinge eine Studientagung über die Sexualität der Aerzte, Psychologen und Soziologen anstatten?»

Vielen dieser Experten und vielen von uns so Normalen würde es gut tun, wenn bald eine deutsche Übersetzung von Colombos Schrift vorläge. Und gekauft, gelesen und verstanden würde. Schon aus dem Grund, den man auf dem Streifenband der italienischen Ausgabe liest: «Das literarische Urheberrecht» des Bändchens bleibt bei den «Gästen» der Geschützten Werkstätten von Bellinzona und Piotta. Es dient dazu, ihren Produktionsertrag (welch scheussliches Wort!) zu erhöhen und so etwas ihren Wochenlohn zu bereichern. Es geht um eine einfache Frage des Rechts. Sie haben ja wirklich Anrecht auf die Früchte ihrer Arbeit, ihrer Hände und ihrer Intelligenz.»

* Giovanni Maria Colombo: «L'intelligenza delle cose», 1979 im Verlag Casagrande, Bellinzona

Pünktchen auf dem i



öff